

Nicht weit von Schinznach, und beim Ausgang von Brugg, kommt man nach einem berühmten Ort der alten Geschichte, nach der säkularisirten Abtei Königfelden. Nicht das Feld eines triumphirenden Königs \*), sondern das Feld des ermordeten Alberts von Oesterreich, des zweyten Kaisers aus diesem Hause, der von seinem Neffen, dem Herzog Johann, bey der Uebereinfahrt über die Aar, ermordet, in dieser letzten Stunde seines Lebens von jedermann verlassen, und nur noch einige Augenblicke von einer jungen Bäuerin gepflegt wurde, in deren Armen er den 1. May 1308 seinen Geist aushauchte. Nachdem seine Wittve Elisabeth, und seine Tochter Agnes, diesen Mord zu rächen, eine Menge Edelknechte aus dieser und den benachbarten Gegenden umbringen ließen, stifteten sie bekanntlich dieß prächtige Kloster. Der Hochaltar wurde gerade an die Stelle gesetzt, wo Albert Todesverblüht lag. Denkmäler und Inschriften verewigten den Schmerz dieser beyden Fürstinnen, welche in ihrer Rache Unschuldige

\*) Ich finde, daß der Verf. hier der Erzählung, im Weidelschen französischen Tagebuch einer Fußreise &c. gefolgt ist. Schiller hat in seinem Wilhelm Tell, im Parvleda, dieß auch erneuert.

Anmerk. des Herausgeb.

und Strafbare vermischten, so wurden hernach beyde ebendaselbst begraben. Eben so No. beyden Leopolde von Oesterreich, wovon der eine bey Morgarten geschlagen, der andre bey Semptach geblieben war, und neben ihnen der größte Theil der Edeln, welche auf diesem letztern Schlachtfelde umgekommen. Jene alten Wappenschilde, jene Fensterscheiben, welche die Geschichte der beyden Königinnen darstellen, alle diese Denkmäler der Noth, der Trauer, und der ehemaligen Herrlichkeit, verdienen von jedem nachdenkenden Reisenden beobachtet zu werden. Uebrigens sind die meisten dieser königlichen Gebeine nicht mehr hier; die große Maria Theresia hat sie zurückbegehrt. Sie wurden im Jahr 1770 nach St. Blasien, auf dem Schwarzwald gebracht, wo sie neue Gräber fanden, die ihrer würdiger waren als die, welche sie bey den ehemaligen Feinden ihres Hauses bewohnt hatten.

Der Verschwornen waren sechs, von welchen nur der Freyherr von Wart, ruhiger Zuschauer blieb, und nicht sein Schwert in Alberts Blut tauchte. Und doch! seltsames Schicksal! büßte er für jene allein. Er wurde von seinem Vetter, der davon den Fürstlichen des Kaufmanns, erhielt, für eine Summe Geldes verrathen, und

zuruckbeilt lebendig gerädert, und auf das Rad geklochten  
 zu werden, wo er, erst noch drey Tagen seinen Geist auf-  
 gab. Sobald die Nacht anbrach, kam seine junge und  
 schöne Gemahlin, aus dem Hause B a l m, unter das Rad,  
 stand ihm bey, sorgte für ihn, wie wenn er auf dem Tod-  
 bette läge, betete mit ihm, und milderte ihm, so viel sie  
 vermogte, die ungeheure Marter, die er aussehn mußte.  
 Vergebens beschwor er sie, sich zu entfernen, weil er durch  
 den Anblick ihres Jammers doppelt leide. Sie aber, deren  
 Geistesstärke, besonders in einem Zeitalter, wie das unsrige,  
 eben so unbegreiflich scheinen wird, als diese Probe ihrer  
 ehelichen Liebe, sie verließ ihn nicht eher, als bis sie ihm  
 nach der langen, schrecklichen Pein, endlich die Augen  
 schließen konnte. Von dem Fuß des Schavotts begab sie  
 sich nach B a s e l, wo sie, „geliebt und bewundert von  
 aller Ehrbarkeit“, sagt ein altes Zeitbuch, in der Blüthe  
 ihrer Jahre dahin welkte, und ihr Andenken im Besuch  
 der Heiligkeit hinterließ. Herzog Johann von Schw a-  
 b e n, entkam verkleidet als Bettler, nach W i s a, und starb  
 bald darauf in einem Kloster; von E s c h e n b a c h, hütete  
 25 Jahre 1699 im Württembergischen die Viehheerden, und  
 gab sich, erst auf seinem Todbette, dem Priester zu erkennen,  
 der ihm die Sakramente reichte: von B a l m blieb zu B a-

sel ebenfalls bis an sein Ende in einem Nonnenkloster un-  
 gekannt; die beyden andern, Lägerfelden und Fiu-  
 ringer, sind verschollen, ohne daß man sie erfahren, was  
 aus ihnen geworden. Als zu Ende des vorletzten Jahrhun-  
 derts, die Franzosen unter Ludwig XIV. die Pfalz und  
 Rheingegenden verheerten, und im Dom zu Speyer, die  
 Gräber der Kaiser erbrachen, und ihre Gebeine zerstreuten,  
 erkannte man, bey'm Wieder-Begraben ihrer Reste, Al-  
 berts Schädel, an der gräßlichen Wunde, die ihm  
 Eschenbachs Schwert versetzte.

Rönigsfelden ist ein Denkmal der Hinfälligkeit  
 irdischer Herrlichkeit, und noch mehr ist dieß das nahe  
 Dorf Windisch. Dieses Dorf war unter den Römern die  
 weitberühmte Stadt Vindonissa. Man hat mehrere  
 Münzen und Ueberbleibsel von ihr ausgegraben; sie nahm  
 die ganze Gegend bis zum Schloß Altenburg ein, und  
 Rönigsfelden erhält noch sein Wasser, durch einen rö-  
 mischen Aqueduct.

Die Zugänge von Baden, sind nicht beschwerlich,  
 denn dieß Städtchen ist der Theilpunkt, wo sich verschiede-  
 ne Hauptstraßen durchkreuzen; und vom Städtchen führt ein

Ne

ne bedekte, mit Oliven besetzt, mit Kirchen, Wohnhäusern  
 Scheuern etc. eingeschlossene Straße, in die Klust der Bäder  
 her hinab. Da wo der reißende, vom Felsenhächten empörte,  
 Strom der Limmat, sich brausend und kränzend aus  
 dem Thal loswindet, liegt die kleine Fläche, wenige Fufe  
 über das Bett derselben erhaben, wo die heißen Quellen  
 aufsprudeln, die ihren Ursprung, im Dunkel unterirdischer  
 Nacht, unter dem Strom haben, die durch ihren Reich-  
 thum an Wasser sich in ganz Europa auszeichnen, und seit  
 Jahrtausenden die Zuflucht unzähliger Kranken waren. La-  
 ceitus erwähnt schon dieser Bäder, und es sind dieselben,  
 welche die Römer anlegten. Auch liefert die Gegend vom  
 Baden, die Felder, die Wiesen, die Hügel, das Flußbet-  
 te, die Heilquellen, eine Menge Alterthümer, und sene be-  
 kannten, nachgemachten oder natürlichen Würfel, welche seit  
 einiger Zeit anfangen, seltener zu werden. Hier, in dieser  
 tiefen Klust, die von jeher einen Theil des menschlichen Elends  
 beherbergte, [wie sich eine Schilderung davon ausdrückt,]  
 war Jahrhunderte lang der Sammelplatz der ausgefuchtesten  
 Vergnügungen, und ein Sammelplatz von allem, was Heil-  
 betten Glanzendes hatte. So zog die Vereinigung aller  
 Freuden des Lebens, einen Winkel, den die Natur zur Ein-  
 weis bestimmt zu haben schien, Bewundeter unter Männern

zu, welche den Werth von Allen kannten, und Boggio schrieb in einem Laumel von Entzücken, 1417 die bekannte Epistel an seinen Freund Leonhard Aresin. Jetzt ist die Zahl der Besucher, durch das Reisen in andere Bäder vermindert, wo Weichlichkeit und Wohlleben mehr Befriedigung finden. Ansalten, die vor hundert Jahren dem vornehmsten Adel gefielen, behagen nun bürgerlichen Familien nicht mehr, und die Schwefelquellen heilen jetzt die Krankheiten nicht alle, welche den Sterblichen befallen können.

Nicht bey Baden, auf dem Weg nach Zürich, liegt das Kloster Wettingen. Zwar ist Grubenmanns Meisterwerk, die Brücke nicht mehr, wie ich schon oben anführte, allein noch bewundert man in der Kirche, prächtiggemalte Fensterscheiben, und in der Mauer des Dorf-Kirchthurms, eine römische Inschrift, welche lehrt, daß hier ein Tempel der Isis stand.

Besonders reizend ist bey schöner Witterung, [sagt obgedachte Reise] die Wasserstraße von Zürich auf Baden. Die Schnelligkeit mit der man drey deutsche Meilen in zwey Stunden und etlichen Minuten, ohne Anstrengung der Schiffer, mit dem Strom zurücklegt, macht die Fahrt kurz.